

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis für den Monat Juli Mark 10 000.—  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
innerdeutschen Verkehr 10 000 zuzügl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 500 M. :: Girokonto Nr. 50 bei der  
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Direction d. Discoutoges., Zweigst. Wildb.  
Postkassenkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettzelle oder deren  
Raum M. 600.—, auswärts M. 700.—, Reklame-  
zelle 1500 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Tarif. Für Offerten u. bei Ankaufsteilung werden  
jeweils 500 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konfura-  
fällen oder wenn gerichtliche Vertreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachahmung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 153

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 4. Juli 1923

Februar 179

58. Jahrgang

## Der Saarstandal

Die Verhandlungen in Genf

Am Montag begann in Genf die Tagung des Völkerbundsrats, die sich mit der Saarfrage zu beschäftigen hat. Die Verhandlung geht aus von zwei britischen Anträgen, die der Vertreter Englands, Lord Robert Cecil, gegen den Sprecher Frankreichs, Hanotaux, vertritt. Der erste Antrag wünscht die Aufrechterhaltung des Völkerbundsrats auf die „Ordnungen“ der Saargebietverwaltung vom 7. März („Aufrechterhaltung der Ordnung“) und vom 2. Mai („gegen das Streikpostenlehen“) zu lenken. Der zweite Antrag verlangt eine Nachprüfung, ob die Verwaltung des Saargebiets durch die vom Völkerbund eingesehene Regierungskommission sich in Übereinstimmung befindet mit den Bestimmungen und dem Geiste des Vertrags von Versailles. Den Anlaß zu dem englischen Vorgehen bildeten die Maßnahmen, die der amtierende Präsident der Regierungskommission des Saargebiets, Roult, ein Franzose von Geburt, bei Ausbruch des Bergarbeiterstreiks im Saargebiet ergriffen hatte. Da der Streik gerade mit der Ruhraktion zusammentraf, fielen die Maßnahmen der Saarregierung besonders scharf aus. Ohne Befragen des Saarparlaments, wozu sie verpflichtet gewesen wäre, erließ die Saarregierung am 7. März eine „Notverordnung“. Außerordentlich hohe Strafen wurden in dieser Verordnung für alle diejenigen angedroht, die den Völkerbund oder die Mitglieder der Regierungskommission verächtlich machen. Es war die politische Mundtotmachung der Bevölkerung.

Der Diktatorparagraph der Saarregierung und ebenso die Verordnung vom 2. Mai gegen das Streikpostenlehen kamen am 10. Mai im englischen Parlament zur Sprache und erregten dort starkes Aufsehen. Ende Mai richtete die englische Regierung eine Denkschrift an die im Völkerbund vertretenen Mächte, worin zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Lage im Saargebiet eine Untersuchung nötig mache, damit die gegen die Völkerbundsverwaltung gerichteten Anschuldigungen zurückgewiesen oder im gegenteiligen Fall die Mißbräuche, über die Beschwerde geführt wird, behoben werden könnten. Die britische Regierung werde alles tun, was in ihrer Macht stehe, um zu erreichen, daß die Saarfrage nicht hinter verschlossenen Türen erörtert werde, wenn sie jetzt vor den Völkerbund komme. Die Denkschrift hat in Frankreich die heftigsten Zornesausbrüche hervorgerufen. Wird aber nichts helfen. Der Fall muß ausgetragen werden. Und dabei werden noch weitere „Saarfragen“ zur Sprache kommen. Zum Beispiel, warum trotz genauer Vorchrift des Friedensvertrags Frankreich im Saargebiet eine sehr starke Garnison unterhält. Der Völkerbund und seine Regierungskommission schwiegen bisher zu dieser Verletzung des Friedensvertrages, mehr noch, der Völkerbund und seine Regierungskommission riefen die Hilfe der französischen Bajonnette an, als deutsche Behörden im Saargebiet in Entschuldigungen von Gemeinderäten und Stadtverordneten-Versammlungen die Entfernung der französischen Truppen verlangten. Und der Fall Hector? Dieser vor Gericht als Landesverräter, Fälscher und Meineidiger entlarvte Bürgermeister von Saarlouis, Dr. Hector, der unter einstimmigem Protest der saarländischen Bevölkerung zum Vertreter des Landes im Regierungsausschuß ernannt wurde, ist zwar zurzeit aus „Gesundheitsrücksichten“ verhindert, sein Amt auszuüben. Aber Standal bleibt Standal, und der Völkerbundsrat wird Farbe bekennen müssen.

## Steinkohlen im Südharz

Am den Südhängen des Harzgebirges, bei Süßhagen, Alfeld, Hermannsacker, Rehtater bis Walkenried, befindet sich in einer Ausdehnung von 25 Kilometer das größte mitteleuropäische Steinkohlengebiet. Es dehnt sich über bis nach dem Nordharz aus. Die Kohle wurde hier schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts, ausgebeutet, aber unter dem scharfen Wettbewerb der westfälischen Kohle ging der Ablass, der sich von jeher fast nur auf die nächste Umgebung beschränkt hatte, so zurück, daß er unlohend wurde und Ende 1900 wurde der Bergbau ganz eingestellt.

Nach der Losreißung Oberschlesiens vom Deutschen Reich, und nachdem die Saargruben durch die Franzosen ausgebeutet werden u. das Ruhrgebiet besetzt u. abgepörrt ist, ist eine wirtschaftliche Lage entstanden, die dem Steinkohlenbergbau im Südharz neue Aussichten eröffnet, zumal sich viele Fabriken aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet nach diesem Kohlengebiet verziehen werden. So hat die Badische Anilin- und Soda-Fabrik sich bereits ein sehr beträchtliches Gebiet für Steinkohlengewinnung am Harz gesichert. Der Abbau ist denn auch bereits an mehreren Stellen in Angriff genommen worden. Ein einziger Flöz in der „Eltricher Mulde“ hat eine Mächtigkeit von 15 Millionen Tonnen, und dieser Flöz ist noch lange nicht der bedeutendste.

Die Beschaffenheit der Harzer Steinkohle ist gut. Nach den amtlichen Untersuchungen des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Mülheim a. d. Ruhr hat die Südharkohle einen Heizwert von 8845 Wärmeinheiten und gibt eine Kohlausbeute von 81,8 Prozent, ist also eine verkohlbare Gassteinkohle. Bei dem Abbau zeigt sich zudem, daß die Kohle, je tiefer man in die Flöze eindringt, um so reiner und gasreicher wird. Die Flöze stellen sich als sogenannte Dreibaufflöze dar, d. h. sie enthalten drei Kohlenbänke, die durch Bergmittel von einander getrennt sind. Ihre Mächtigkeit beträgt 120–150 Zentimeter, davon ca. 80 Zentimeter Kohle. Vergleichsweise sei erwähnt, daß westfälische Flöze von 50 Zentimeter nicht selten sogar von 40 Zentimeter abgebaut werden. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Kohle nicht bloß in verhältnismäßig flachen Teufen lagert, sondern daß flächliche Strecken und Querschläge bei dem Stollen von Süßhagen ohne Holzverzimmern ausgeführt werden können. Bei den heutigen Preisen für Grubenholz ist das natürlich ein großer Vorteil. Ferner bestehen für diesen Betrieb keinerlei Schwierigkeiten durch aufstrebendes Wasser, weil kein Schwimmsand vorhanden ist, und, was ganz besonders erwähnenswert ist, der Betrieb ist völlig schlagwasserfrei, es bilden sich keine Grubengase, so daß bei offenem Grubenlicht gearbeitet werden kann. Schließlich kommt noch hinzu, daß, da alle beim Abbau entstehenden Hohlräume sofort wieder durch das anfallende Gestein ausgefüllt werden, auch keinerlei Oberflächenschädigung in Frage kommt, zumal die hangenden Gesteinsmassen von außerordentlicher Festigkeit sind und ein Aufbrechen bis zur Tagesoberfläche vollkommen ausgeschlossen erscheint.

Für die Verwertung der gewonnenen Steinkohle, die gegenüber der in Mitteldeutschland gewonnenen Braunkohle einen zwei- bis zweieinhalbfachen Wert besitzt und in ihrem Heizwert der Ruhrkohle fast gleich ist, ist der Frachtwortprung gegenüber der westfälischen Kohle heute von besonderer Bedeutung. Selbst aber unter veränderten Fracht- und Gestehungsverhältnissen kommt die moderne Verwertung der Kohle, z. B. durch Umwandlung in elektrische Kraft an Ort und Stelle, in Frage, die bis in die entferntesten Orte geleitet werden kann, ganz abgesehen von der chemischen Verwertung (Vergasung). Daneben kann man auch an die Errichtung anderer Anlagen denken. Nicht ohne Wichtigkeit ist der Fingerzeig, den die Badische Anilin- und Soda-Fabrik mit der Sicherung von Steinkohlensfeldern in dieser Gegend gegeben hat. Hat sie doch bereits durch Errichtung eines großen Gipswerks bei Nieder-Sachswerfen den Weg gewiesen, der hier für die Verwertung der Kohle in Frage kommen kann, nämlich die Erzeugung von Stickstoff. Kohle und Gips an einer Stelle erparen ungeheure Transporte, die heute beim Leunawerk wohl in die Milliarden gehende Kosten erfordern.

## Die christliche Weltanschauung als Rettungsanker

Unser innerstes Fühlen und Wollen empört sich immer wieder gegen die brutale Machtwillkür, die uns von den Franzosen und ihren Zwergrabanten, den Belgiern angetan wird. Man kann es nicht fassen, daß das hundertmal angerufene sogenannte Weltgewissen sich gar nicht regt, um wenigstens den himmelschreienden Ruhrgeueln ein Halt zu gebieten. In Amerika, in England, sogar in Frankreich sind Leute, die sich Christen nennen. Aber die christliche Weltanschauung scheint wie weggeblasen, wenn es die amtliche Politik so haben will. Die wenigen, die anders denken, können nichts ausrichten. Kann oder muß das nun ein Bankrott der Seele, des Geistes, der Religion, des Christentums genannt werden? Nein, es zeigt nur, wie sehr gewisse dunkle Gegenmächte am Werk sind, immer irgendwie auf Selbstsucht und Gewinn eingestellt, oder wie schwach und erbärmlich die Menschen sein können, wenn an sie eine innerste sittliche Pflichtforderung herantritt, und nun gar mit dem Verlangen nach einer sittlichen Höchstleistung. Unsere militärische Macht ist zerbrochen. Als wirtschaftliche Macht werden wir zwar immer noch gefürchtet, aber auch dementsprechend isoliert und drangsalirt. Und der fortschreitende Zusammenbruch unserer Welt läßt weitere schaurige Ohnmacht ahnen. Bleibt uns also noch die sittliche Macht, von der wir immer so gern sagten, daß sie dem Wesenskern der deutschen Volksseele innerlich verwandt sei. Soll dieser Glaube nun auch nur Traum sein? Viele zucken die Achseln und weisen auf den Verfall der guten Sitten, auf die Verböhnung aller Edelwerte früherer Zeiten, auf die Schandbarkeit und Schamlosigkeit mit und ohne ästhetische Deckmäntelchen. Erlaubt ist, was gefällt! Dieser bekannte Satz einer verlogenen Lebenskunst wird in tausend neuen Spielarten gelehrt und gelebt, und manche gebrauchen in solchem Zusammenhange auch noch das Wort „Freiheit“. Eine Welt ohne sittlich starke Weltanschauung ist aber nach dem Urteil der Weltgeschichte überhaupt nicht lebensfähig.

Nun gibt man freilich keine Weltanschauung auf, ohne dafür eine andere einzutauschen. Wihin, viele leben nun bewußt in einer materialistischen Weltanschauung, also mit der Zielsetzung, diesem kurzen Erdenleben denkbar viel Parte- und Genuß sinnenfälliger Art abzugewinnen. Tausenden gilt heute eine solche Daseinsauffassung als das Gemeinere, das schlechthin Selbstverständliche. Aber merkwürdig, gerade auch in diesen Kreisen regt sich ein neues Gefühl und Verständnis für überfinnlische und religiöse Bedürfnisse.

Weltanschauungsnot ist die tiefste und schwerste Not unserer Zeit. Was ist das für ein hilfloses Hin- und Herpendeln zwischen großfinnlischem Materialismus und immer wieder sich einstellenden Sehnsüchten nach einem Jenseitigen und Ueberfinnlischen! Da soll es z. B. der Buddha oder der Konfuzius auf feinstem Papier schaffen, aber er schafft es doch nicht, fällt nicht die gähnende Lebensleere aus, bringt nicht die erlösende Uebereinstimmung zwischen Wunsch und Pflicht, zwischen somnigem Hochziel und dunkler, rauher Wirklichkeit! Unterdesseu aber lehrt mancher still zu der Religion und Weltanschauung des Christentums zurück, die in einem tiefsten Sinn hält, was sie verspricht.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 3. Juli. Während drüben im Westen ein Kampf um Sein und Nichtsein geführt wird, unterhält sich der Reichstag stundenlang über eine sogenannte Rechtsfrage, ob nämlich der Sekretär des kommunistischen Ministerpräsidenten Eisner-Kusmanowksi, Fetschenbach, vom Münchener Volksgericht wegen Hochverrats (Auslieferung von Mitteilungen an den Feind usw.) zu Recht oder zu Unrecht zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei. Die sozialdemokratische Fraktion hat eine förmliche Anfrage eingebracht, die Abg. Dittmann (Soz.) beantwortet. Das Urteil sei ein Fehlurteil, außerdem sei das Vergehen bereits verjährt gewesen. Das Urteil müsse ebenso wie die Volksgerichte aufgehoben werden. Der bayerische Gesandte v. Preger entgegnet, in dem Prozeß gegen Fetschenbach seien keine politischen, sondern ausschließlich rechtliche Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Wenn Fetschenbach ein Gnadengesuch einreichen wolle, so würde die bayerische Regierung Veranlassung nehmen, die Rechtsgrundlagen nachzuprüfen und ein Rechtsgutachten des bayerischen Oberlandesgerichts einzuholen. — Reichsjustizminister Dr. Heineke führt aus, so einfach, wie Dittmann die Sache darstelle, sei sie in Wahrheit nicht. Fetschenbach sei sich der Strafbarkeit seiner Handlungen wohl bewußt gewesen, sonst hätte er sie anfänglich nicht abzugeben versucht. Nach der Reichsverfassung bestehen die unter dem sozialistischen Ministerium Hofmann in Bayern eingerichteten Volksgerichte vollständig zu Recht. In der weiteren Aussprache nimmt die Erregung in dem sehr schwach besetzten Haus so zu, daß an mehrere Abgeordnete der Linken Ordnungsrufe erteilt werden. — Dienstag nachmittag: 2 Uhr Fortsetzung der Berichterung.

## Vom Ruhrkrieg

Die Duisburger Explosion

Duisburg, 3. Juli. Von den bei dem Eisenbahnunglück auf der Duisburger Brücke Verwundeten sind weitere 11 gestorben; die Zahl der Toten erhöhte sich damit auf 20. Mehrere Verletzte sind noch in Lebensgefahr. Mehr und mehr befestigt sich die Ansicht, daß das Unglück nicht durch eine Bombe, sondern durch die Explosion eines Gasbehälters der Wagenbeleuchtung herbeigeführt wurde, der fahrlos behandelt wurde.

Der Belagerungszustand wurde auf Ruhrort, Mülheim a. Ruhr, Oberhausen und Hamborn ausgedehnt. Die Städte sind vom Verkehr abgeschnitten.

Millardenaub

Wiesbaden, 1. Juli. Eine starke Franzosenabteilung besetzte am Samstag die Wiesbadener Reichsbankfiliale und führte viele Milliarden Mark fort. Während des Raubs streiften starke Wachen durch die Stadt. Die Erregung, namentlich auch unter den fremden Kurgästen, ist sehr groß.

Bis Mitte Juni sind von den Franzosen und Belgiern aus den besetzten Gebieten 23 080 deutsche Beamte mit ihren Familien vertrieben und ausgewiesen worden. Davon entfallen auf das Reichsverkehrsministerium 7126 Beamte mit 22 566 Familienangehörigen (davon 6879 bzw. 15 905 ausgewiesen), Reichsfinanzministerium 1695 bzw. 5085 (ausgewiesen), Reichspostministerium 332 bzw. 539, preussische Verwaltung 6803 bzw. 9819, bayerische Verwaltung 97 bzw. 232, badische Verwaltung 46 bzw. 129, hessische Verwaltung 102 bzw. 182. Dazu kommen 3500 Zivilpersonen mit 7500 Familienangehörigen. Somit Mindestzahl der Vertriebenen und Ausgewiesenen 65 752.

**Vorschiebung der Befehung**

**Dortmund, 3. Juli.** Westhofen (zwischen Schwerte und Hagen) wurde von den Franzosen besetzt. Braune Franzosen unter einem weißen Unteroffizier sind vom Frankfurter Flugplatz bis zu den ersten Häusern der Stadt vorgerückt.

**Franzosenjustiz**

**Essen, 3. Juli.** Das Kriegsgericht in Werden sprach zwei französische Soldaten frei, die ein 15jähriges Mädchen vergewaltigt hatten. — Es ist dasselbe Gericht, das Herrn von Krupp und seine Direktoren verurteilt hat. Kapitän Rosen, der bei seiner Verhaftung halb totgeschlagen worden war, ist von den Belgiern wieder freigelassen worden. Rosen ist zu seiner Familie nach Mecklenburg abgereist.

**Dorten und Smeets regen sich**

**Röln, 3. Juli.** Seit der völligen Absperrung des besetzten Gebiets entfalten die Sonderbündler Dorten und Smeets eine lebhaftere Tätigkeit. Man glaubt, daß sie auf den 14. Juli, dem französischen Revolutionsfesttag, die „Rheinische Republik“ auszurufen wollen.

**Der Papst umgestimmt?**

**Rom, 3. Juli.** Die anderthalbstündige Unterredung, die der französische Botschafter Sonnart beim Papst Pius XI. hatte, hat großes Aufsehen erregt. Von französischer Seite wird behauptet, der Papst habe aus der Unterredung eine ganz andere Auffassung der Lage im Ruhrgebiet bekommen, als er sie auf Grund der Berichte Testas in seinem Brief an Gaspari kundgegeben habe. Poincaré ließ dem Papst den Wunsch übermitteln, alsbald eine zweite Erklärung zu veröffentlichen, durch die der erste Brief abgeschwächt werde.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ erfährt aus dem Vatikan, der Papst habe den apostolischen Nuntius in Deutschland ersucht, den Reichskanzler von der Notwendigkeit, den passiven Widerstand abzubauen, zu überzeugen. Der Papst sehe seine Vermittlungsbemühungen noch nicht als beendet an; er werde sich weiter betätigen, sobald die Antworten der Regierungen vorliegen.

In Kreisen des Vatikan ist man überzeugt, daß dem päpstlichen Brief eine franzosenfeindliche Absicht beigelegt werde. Man hoffe, daß in Frankreich und Belgien eine sachlichere und besonnene Beurteilung des Briefs Platz greife.

Größte Bedeutung wird dem zweimaligen Besuch des englischen Gesandten beim Papst an einem Tag beigelegt.

Die Meldung des Mailänder Nuntius ist vorerst mit Vorsicht aufzunehmen. Es ist kaum denkbar, daß der Papst, wenn er wahrheitsgemäß unterrichtet ist, einem deutschen Reichskanzler den Rat geben könnte, die einzige Waffe, die Deutschland gegen den frechen Rechtsbruch und die Greuel der Befehung noch besitzt, aus der Hand zu geben. Dem Papst muß auch bekannt sein, daß der passive Widerstand von Anfang Volksfrage gewesen ist, und daß die Befehung einem Anfinnen, die Waffe zu strecken, sozusagen es wolle, unbedingten Widerstand entgegenzusetzen würden. Die Folgen würden unabsehbar sein. Nimmt man hinzu, daß dem Papst die letzten Reden des Reichskanzlers wohl bekannt sein müssen, in denen Dr. Cuno mit größtem Ernst auf die verhängenden Folgen hingewiesen hat, die aus der nachmaligen Selbstentwaffnung und Untervorwurf sich ergeben müßten, so erscheint es wenig glaubhaft, daß der Papst, der bisher so vorsichtige diplomatische Zurückhaltung beobachtet und so oft sein Wohlwollen für die Notleidenden in Deutschland bewiesen hat, durch französische Redekünste sich zu einem Schritt hätte unstimmen lassen, der von vornherein als zwecklos zu erkennen und nur die einmütige Ablehnung in Deutschland hervorzurufen geeignet wäre.

**Strafenquartierung**

**Duisburg, 3. Juli.** Die Stadt hat zwei braune Franzosenregimenter und ein belgisches Regiment als weitere Befehung erhalten. Das erste, was der französische Kommandant tat, war, daß er von der Stadt die Einrichtung eines Freudenhauses verlangte. Die Zahl der verhafteten Geiseln erreicht fast 100. — Zwischen Dortmund und Lönen errichten die Franzosen Zollwachenstationen.

Demnächst sollen 9000 Eisenbahner ausgewickelt werden. Am 11. und 12. sollen zwei Bomben gefunden worden sein. Drei Personen wurden verhaftet.

**Neue Nachrichten**

**Einspruch des Reichsrats gegen Reichstagsbeschlüsse**

**Berlin, 3. Juli.** Der Reichsrat hat mit 48 gegen 13 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen gegen die Reichstagsbeschlüsse zu dem Gesetz betr. Belämpfung der Geschlechtskrankheiten Einspruch erhoben.

**Neue Teuerungsoverhandlungen**

**Berlin, 3. Juli.** Die Gewerkschaften der Beamten und Reichsarbeiter haben beim Reichsfinanzministerium neue Verhandlungen über weitere Lohnerhöhung noch in dieser Woche beantragt.

**Ruge verhaftet**

**München, 3. Juli.** Der frühere Privatdozent in Heidelberg, Dr. Ruge, wurde in München verhaftet. Die Verhaftung soll im Zusammenhang mit der Ermordung des Studenten Bauer stehen, der eine Zeitschrift Ruges Sekretär war.

**Poincaré antwortet doch!**

**Paris, 3. Juli.** „Chicago Tribune“ will wissen, Poincaré habe am Montag eine 40 Seiten lange Beantwortung des englischen Fragebogens an den französischen Botschafter in London gesandt. Der Botschafter solle dem Bericht mündlich mitteilen und das Schriftstück nur auf besonderes Drängen herausgeben.

Angeblich soll eine Konferenz von je zwei französischen, belgischen und englischen Ministern berufen werden, die die Ruhr- und Entschädigungsfrage neu prüfen soll.

**Die amtliche Auslegung**

**Paris, 3. Juli.** Havas veröffentlicht eine „Auslegung des Reuters-Bureaus“ über das englisch-französische Verhältnis. Man erkläre in maßgebenden Kreisen, es sei verfrüht, von einem Sondervergehen der englischen Regierung zu sprechen. Eine solche Frage hänge vom Kabinett ab. Vor allem sei nötig, daß man den „französischen Standpunkt“ kenne. (Als ob der nicht längst bekannt wäre!) D. Schr. Auch England habe „verwüstete Gebiete“ aufzuweisen in Gestalt seines außer Ordnung gekommenen Handels, der sich nicht wieder erholen wolle. Die öffentliche Meinung (in England) werde ungesund und alles hänge von der englischen Antwort ab. Man könne nicht voraussehen, was Großbritannien tun werde, wenn die beiden Standpunkte sich nicht vereinigen lassen.

**Patriarch Lichon gegen das Konzil**

**Moskau, 3. Juli.** In der ersten nach seiner Freilassung gehaltenen Predigt forderte der Patriarch Lichon die scharfe Trennung von Kirche und Politik und erklärte die Beschlüsse des von der Sowjetregierung beeinflussten Konzils für nichtig.

**Württemberg**

**Stuttgart, 3. Juli.** Schwedischer Besuch. Am Sonntag trafen etwa 40 Lehrer und Lehrerinnen aus Schweden hier ein, die an dem vom Schwedischen Volksschullehrerbund veranstalteten Ferientour in Deutschland teilnehmen, um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen, deutsche Kultur, Technik und das deutsche Leben kennen zu lernen. Im Stadtgarten veranstalteten am Montag der Deutsche Lehrerverein für Naturkunde und der Württ. Volksschullehrerverein eine Begrüßungsfeier, zu der auch Staatspräsident Dr. Hieber erschienen war. Auf dessen Begrüßungsansprache dankte in fließendem Deutsch Direktor Lind aus Hutinge bei Stockholm.

**Strafantritt.** Am Freitag, 6. Juli, treten die Kommunisten Schreiner und Hammer von der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ ihre Gefängnisstrafen von 9 bezw. 4 1/2 Monaten in Kottbusburg an. Alle Versuche um Strafausschub sind gescheitert.

Die Straßenbahn hat ihre Fahrpreise schon wieder erhöht. Die kleinste Fahrt von 2 Teilstrecken kostet jetzt 1000 Mark; 3-4 Strecken 1400 Mark, 5-8 Strecken 1700 Mark, darüber 2000 Mark. Für Kinder und Gepäck sind 300 Mark zu bezahlen.

**Verhaftung.** Der in Stuttgart ansässige Kaufmann Josef Müller von Langenschwemmern N.A. Biberach wurde wegen Untreue, Wachens usw. verhaftet.

**Tom Tage.** Ein 64jähriger lediger Buchhalter brach bei der Stöckchule aus Erschöpfung zusammen und starb an dem Tage im Hospital.

In der Brauerei Dinkelsäcker explodierte heute vormittag aus bis jetzt unbekannter Ursache ein Dampfkeffel. Personen wurden nicht verletzt, doch entstand ein bedeutender Gebäudeschaden.

**Hohenheim, 3. Juli.** Landw. Hochschule. Im Sommerhalbjahr 1923 sind an der Landwirtschaftlichen Hochschule 920 Studierende und 19 Studentinnen eingeschrieben, davon 413 Württemberger.

**Gerlingen, 3. Juli.** Gemeindehaus. Unter großer Beteiligung der ganzen Einwohnerschaft wurde das Richtfest vom Gemeindehaus-Neubau begangen. Das von den Architekten Ahdinger und Dongus erstellte Gebäude geht seiner Vollendung entgegen. Es ist Turnhalle und Festsaal zugleich und enthält in seinen beiden Flügelbauten Wohnungen.

**Altensteig, 3. Juli.** Verkauf der Siedlungshäuser. Für die von der Stadt an der Straße nach Pöschgrafenweiler erbauten drei Siedlungshäuser wurden bei der letzten Versteigerung insgesamt 216 Millionen M. geboten. Der Zuschlag erfolgt in den nächsten Tagen.

**Tübingen, 3. Juli.** Roheit. Das Tierbestandbild vor dem Universitätsreithaus wurde nachts zerstört.

**Ravensburg, 3. Juli.** Totgefahren. Am Sonntag wurde der 12jährige Sohn des Bahnassistenten Rathgäb aus eigener Unvorsichtigkeit von einem Personentransportwagen überfahren und tödlich verletzt.

**Leutkirch, 3. Juli.** Freiwilliger Tod. Die 27jährige Frau des Eisenbahnarbeiters Eberhard suchte mit ihrem einjährigjährigen Kind den Tod im Sägenweber. — Dieser schön gelegene Weiler hat in den letzten Jahren schon mehreren Lebensmüden als letzte Zuflucht dienen müssen.

**Stuttgart, 3. Juli.** Enorme Fleischpreiserhöhung. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat die Metzgerinnung wegen ungewöhnlich starken Preisaufschlags auf dem heutigen Schlachthofmarkt, wegen der erheblichen Steigerung der Frachten usw. geglaubt, eine amtliche Festsetzung der neuen Fleischpreise nicht abwarten zu können und hat deshalb von sich aus in vorläufiger Weise folgende Preise festgesetzt: Es kosten in Tausenden von Mark: Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 20 (bisher 14,6), Rindfleisch 2. Sorte 13 bis 18,4 (13,6), Kuhfleisch 1. Sorte 13,8—14,4 (10,4—10,8), Kuhfleisch 2. Sorte 9,4—10 (7,4—8), Kalbfleisch 18 (13), Schweinefleisch 21 (15,6), Hammel 18 (12,8—13), Schaffleisch 14—14,4 (11—11,2). Die städt. Preisprüfungsstelle wird morgen zu diesen Preisen Stellung nehmen.

**Stuttgart, 3. Juli.** Der Anfang einer neuen tierärztlichen Fakultät. Die tierärztliche Obergutachterstelle in Tübingen, die durch Verordnung des württ. Staatsministeriums vom 26. August 1922 als tierärztliche Fachbehörde zur Abgabe von kollegialen Obergutachten für die Staatsanwaltschaften, die Landgerichte und das Oberlandesgericht in Strafsachen und in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten eingerichtet worden ist, hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Einrichtung der Obergutachterstelle in Tübingen enthebt die Gerichte der Notwendigkeit, bei Viehwahrschafftsstreitigkeiten zum Herbeiführen eines Obergutachters die Streittiere in die Klinik einer weiter entfernten tierärztlichen Hochschule zu senden, die wegen der damit verbundenen hohen Kosten von den Beteiligten bisher als großer Uebelstand empfunden wurde.

**Araç, 3. Juli.** Denmalweihe. Auf der hohen Warte, der 819 Meter hohen Erhebung zwischen Erms- und Schotztal, fand am Sonntag die Weihe des Denkmals statt, das der Schwäbische Alboerker seinen im Weltkrieg gefallenen 1500 Mitglidern errichtet hat. An der Feier nahmen einige tausend Personen teil. Auch Staatspräsident Dr. Hieber war anwesend. Das Denkmal besteht aus einem Turm, einem altarähnlichen Ehrenmal und einer diese beiden Bestandteile umfassenden Mauer, erbaut von Regierungsbaumeister Unfeld-Ulm.

**Göppingen, 3. Juli.** Von den Franzosen verhaftet. Pfarrer Dr. Engel-Gisingen teilt mit: Es dürfte vielleicht auch weitere Kreise des Bezirks interessieren, daß mein Sohn, seit vier Jahren Stadtbürgermeister in Idar bei Oberlein a. d. Nahe, nun auch vom Schicksal ereilt und wegen „Ungehorsams“ gegen die französischen Nachhaber gefangen gesetzt worden ist. Es war seitens des französischen Kommandos das Anfinnen an ihn gestellt worden, möblierte Wohnstätten für französische Bahnbeamte zu verschaffen. Da er auf Grund der Regierungsanweisungen von Berlin diese

**... es-zogen drei Burjchen wohl über den Rhein...!**

Roman von Erica Grupe-Lörcher

Der Alte stand äußerlich fast unbeweglich, nur die Hände krampften sich ihm unwillkürlich in der niedergehaltenen Erregung zusammen. „Man hat sie eben ins Schloß getragen, Madamel. Durch den hinteren Eingang. Der Gärtner und sein Gehilfe. Unser junger Herr ist schon wieder beim Bewußtsein. Aber — — aber der andere — — der deutsche junge Herr — —“

Der Schreck riß die Baronin zu einer Handbewegung des Entsetzens hin. Ein leiser Schmerzschrei entrang sich ihr. Ach, ihre steifen, starren, müden Glieder konnten eine so plötzliche Bewegung nicht mehr leisten! Das menschliche Mitgefühl pulste ihr durch den Körper.

„Meinet! Gehe gleich nach hinten! Sieh zu, ob du heissen kannst! Und gib mir Bescheid über alles!“ Der Entel stand bereits an der Tür. Auch er war erschrocken. „Tut, was ihr irgend könnt!“ hallte ihm jetzt noch die Stimme der Großmutter auf dem läuferbedeckten Gange nach. —

Auf den Steinfliesen des hinteren Hausganges nasse, getropfte Spuren. — Vor der Küche das Hauspersonal zusammengedrängt und angstvoll beratend und sich in Ratsschlägen und Meinungen gegenseitig überflürend. Der alte Jacques geleitete Baronin Alceste um eine neue Biegung des Ganges, um dann auf eine nahe Tür zu deuten: „Dort — — im Schlafzimmer vom jungen Herrn!“

Im selben Moment eilte seine Rusine aus jener Tür, riß ihren bla imprägnierten Seidenmantel vom Hals an der kleinen Flurgarderobe, auf welche man seine Sachen hing, die man eilig zum Gong in den Park überzuwerfen pflegte, und ließ an Alceste vorüber, indem sie ihm zurief: „Ach, schre eben zum Arzt. Dein Chauffeur hat sogleich Befehl von mir bekommen, sich hierzu bereitzustellen!“

Unmittelbar darauf dröhnte und rasselte draußen im hinteren Hofe der Motor seines Kraftwagens. Und dann glitt das Gefährt in den dunkelsten Januarabend herein.

Die Baroness Melusine lehnte sich in die hellbraunen Polster des Gefährtes mit einer Bewegung von plötzlicher Erschlaffung zurück. Der Schreck hatte sich wie ein Niese über sie gekürzt. Sie schloß die Augen. In all dem ausgepeitschten Erleben war es ihr ein beruhigendes Gefühl, wie der Wagen, langsam und weich gleich-

lend, den verhältnismäßig schmalen Nebenweg vom Schlosse aus zur Landstraße schnell hinaufrollte. Der Chauffeur gab das rasendste Tempo. Sie selbst konnte im Augenblick nichts tun, was Hilfeleistung war — nichts tun, als sich in schnellster Fahrt zum Arzte fahren lassen.

Sie wußte, daß der Hausarzt der Großmutter, ein Altstärker, in dessen Hause gleichfalls stets nur Französisch gesprochen wurde, durch einen erlittenen Unfall ans eigene Haus gebunden war. So hatte sie dem Chauffeur die Adresse eines deutschen Arztes in der Vorstadt gegeben.

Wenn der nur zu Hause war? Und kommen würde, — gerade weil die alte Baronin rings seit Jahrzehnten als eine Persönlichkeit bekannt war, die sich nicht mit den neuen Verhältnissen seit 1870 abgefunden hatte, und ausreichte ihr Französischum bekannte. Ihre große persönliche und gesellschaftliche Unabhängigkeit erlaubte ihr das. Wenn dieser deutsche Arzt nun nur kam?

Wie entsetzlich hatte der junge Schölzer dagelegen! Scheinbar völlig leblos auf dem Fußboden im Zimmer ihres Bruders. Der hatte sich kaum Zeit genommen, sich die eigenen durchnähten Kleider vom Leibe zu reißen, um keine der kostbaren Augenblicke am entfliehenden Leben des Freundes zu verlieren. Raymond hatte vor einigen Jahren einen Sanitätskurs mitgemacht. Das kam ihm jetzt zugute, da er mit seinen Erfahrungen die Wiederbelebungsoversuche anzustellen vermochte. Der Gärtner war ihm dabei behilflich. Da dieser als Pionier in der Kehler Kaserne gedient und immer mit den Pontons auf dem Rhein herumgeschifft war, wußte auch er, was mit einem Ertrinkenden zu tun sei. —

O, wenn doch ihre Versuche Früchte trugen! Wie würde sie das verzerrte Gesicht ihres Bruders, diese Starr auf den Freund gekehrten Augen vergessen können, in der seine ganze Angst um den Freund, seine tiefe Anhänglichkeit an ihn sich offenbarte. Sonderbar, — — gar manches Mal war Dietwart v. Schölzer ihr süßlich in ihrem eigenen Hause begegnet, wenn er ihren Bruder zu irgendeiner Beratung abholte. Wie hatte sie sich sein Gesicht so tief eingepreßt, wie eben in dem Moment, da er vor ihr mit geschlossenen Augen unbeweglich, schlief, dagelegen. Ein vornehm geschnittenes, längliches Jungmännergesicht. Ueber den Lippen ein sehr kleines blondes, zur Bürste gestutztes Schnurrärtchen. Aber die herrlichen blauen Augen geschlossen, diese strahlenden blauen Augen, die immer einen Blick ins Sonnenland zu tun schienen! —

Batennerschein! Wüste draußen ab und zu auf. Man befand sich auf der Landstraße. Rechts und links erschienen die Umrisse der

massiven kräftigen Bauernhäuser mit ihrem sichtlich Wohlstand. Ein Hofhund bellte kläffend und schrill durch das Rauschen der Räder. Dann bog man in die Hauptstraße des Dororts ein, der, als Gartenvorstadt bekannt, nur wenig festgefügte Straßenzüge umwies. Nicht an der Kirche hielt der Wagen. Das junge Mädchen sprang aus dem Wagen und hastete ins Haus. Mit angehaltenem Atem lauschte sie, ob man ihr öffne. Ein Mädchen kam. Man geleitete sie ins Wartezimmer. Unmittelbar darauf erschien der Doktor. Ein stämmiger, etwas untersehter Mann mit starkem blondem Vollbart. Ihr Bescheid an das Mädchen: es handle sich um einen Fall von Lebensgefahr, was ihm anscheinend übermittelbar worden, denn er fragte mit Hast: „Wohin soll ich kommen? Es besteht Lebensgefahr?“

Sie erzählte ihm mit wenigen Worten das Unglück. Die Elle, mit der er auftrah, seine Arztstache und aus dem Nebenzimmer seinen Sauerstoffapparat holte, tat ihr wohl. Schon nach wenigen Minuten nach ihrem Eintreffen hier, befanden sie sich beide bereits wieder auf der Rückfahrt. Sie hätte seine Hände ergreifen und ihm danken mögen. Weil er sofort zur Hilfe bereit war, und nicht eine einzige Sekunde lang in der begreiflichen Frage geaudert. „Sch soll ins Schloß der Baronin Hammerschlag kommen? Weiß Ihre Großmutter von meinem Kommen? Wie? Jetzt, wo Ihr eigener Hausarzt persönlich verhindert ist, bin ich gut genug, um in solcher Situation helfen zu sollen!“

Kein Wort von alledem. Einstillig war die Fahrt. Er fühlte ihre bekommenen Angst. Und auch er stand unter der Beforgnis, zu spät zu kommen!

Es war inzwischen völlig dunkel geworden. Das große Licht der beiden Autolampen vorne schoß lange Lichtstrahlen über den Fahrweg und ließ selbst den Strauß zarler Chrysanthemem aufleuchten, die vor den beiden Sitzplätzen im Innern des Wagens in einem langen rohrartigen Kesch an der Wand steckten. Der Blick auf die Blumen lenkte die Gedanken der Baroness für Momente zu ihrem Vetter Alceste. Wahrscheinlich hatte er mit der Möglichkeit geredet, heute abend den Rückweg nach Straßburg hinein mit ihr gemeinsam zu machen, da er sie draußen bei der Großmutter auf Besuch wußte. Ihr zu Liebe ließ er heut die schmale silberne Koffervorse im Auto mit den zarlen Chrysanthemem schmücken, die er als ihre Lieblingsblumen kannte! Aber ganz bestimmt lehrte sie nicht mit ihm noch heut abend zurück! Jetzt weniger denn je — —

Forderung ablehnen mußte, wurden ihm am 15. Juni zwei seiner Zimmer von französischen Soldaten ausgeäumt und sämtliche Möbel vor den Augen der Familie weggeschleppt. Acht Tage darauf, am 22. Juni, wurde er selbst gewaltsam in das französische Militärgefängnis nach Trier abgeführt, wo er nun in „Untersuchungshaft“ abwarten muß wie die Dinge sich weiter entwickeln. Wahrscheinlich wird seine Familie ausgewiesen.

**Jagenhausen, 24. Mersheim, 3. Juli.** Mord und Selbstmord. In einem leerstehenden Hause wurden zwei junge Leute erschossen aufgefunden. Wahrscheinlich liegt Mord und Selbstmord vor. Es handelt sich um den ledigen Arbeiter Martin Schmid aus Kagenstein und die ledige Therese Bengert von hier.

**Sigmaringen, 3. Juli.** Großer Verlust. Dem aus dem Allgäu nach Hechingen zurückkehrenden Händler Wittner ist auf der Strecke Hechingen bis Sigmaringen der ganze Erlös aus verkauften Waren, 1,7 Millionen Mark, aus der Rostlosche gestohlen worden.

## M i e r l e i

Nicht 500 000, sondern 5000 Lire. Durch WTB wird nachträglich berichtet, daß die durch den päpstlichen Sondergesandten Testa dem Kaplan Dr. Blank in Hechingen (Nahgebiet) übergebene Spende nicht 500 000, sondern 5000 Lire betragen habe und daß sie nur für nothleidende Kinder seiner Pfarrei bestimmt gewesen sei. — Wie konnte eine solche Fälschung entstehen!

**Der bestohlene Domshah.** Unter dem dringenden Verdacht, an dem Diebstahl der kostbaren Monstranz aus dem Domshah in Münster beteiligt zu sein, wurde der zweite Mesner des Domes, namens Gräffter, verhaftet. Der Mesner hatte sich bei seiner Vernehmung in mehrere zweifelhafte Widersprüche verwickelt. Die Belohnung für die Ermittlung der Diebe und die Wiederherbeischaffung der Monstranz ist auf 500 Millionen erhöht worden.

**Warum das Berliner Brot so teuer ist.** In Berlin wird schon lange Klage geführt, daß das Markenbrot viel teurer sei als vor den Toren der Stadt. Der Unterschied liegt gegenwärtig auf dem Laib von 1900 Gramm nicht weniger als 9/10 Mark aus. Dafür hat das städtische Lebensmittelamt aber auch 645 Beamte und Angestellte. Das Milchamt gibt das Liter Milch um 784 Mark teurer ab, als der Einkaufspreis beträgt, denn das Milchamt hat 300 Beamte und Angestellte.

**Die Autoreise.** In Augsburg fuhr der Eisen- und Metallhändler Scheuringer mit seinem mit vier Personen besetzten Kraftwagen bei einer Feierlichkeit, die der Ankunft der Rennfahrer „Rund durch Schwaben“ galt, in die vor dem Empfangsplatz stehende Menschenmenge und überfuhr ein Kind und einen 20jährigen Gärtner. Beide wurden schwer verletzt. Eine weitere Frau erlitt ebenfalls Verletzungen.

**Elektrische Eisenbahn.** Die elektrische Bahnstrecke Kötzau—Gommern wurde in voriger Woche in Betrieb genommen. Damit ist die elektrische Zugverbindung von Leipzig bis Magdeburg (177 Kilometer) hergestellt.

**Eierschmuggel.** Vor dem Landgericht in Bauhen stehen derzeit 12 Personen, meist Händler, die in den letzten 3 Jahren Millionen Eier aus Sachsen nach Böhmen geschmuggelt haben. Im südlichen Sachsen waren Eier selbst zu den höchsten Preisen kaum mehr aufzutreiben.

**Streik der Zigarrenhändler.** Die Zigarrenhändler von Leipzig und Umgebung haben in einer Versammlung gegen die Erwürgung des Tabakgewerbes und Handels durch eine maßlose Besteuerung Einspruch erhoben und eine dreitägige Schließung der Verkaufsgeschäfte beschlossen.

**Brand.** In Köln ist ein großer Teil des Stapelhauses, eines der ältesten Gebäude der Stadt, durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Dabei sind auch wertvolle Teile der naturgeschichtlichen Sammlung vernichtet worden.

**Ein Pferdehändler um 40 Millionen Mark bestohlen.** In einem Hotel in Münster wurden einem auswärtigen Pferdehändler 40 Millionen Mark gestohlen, die für einen Pferdehandel bestimmt waren. Der Dieb, der als Hausdiener im Hotel angestellt war, ist ins besetzte Gebiet geflohen, wo er ebenfalls drei schwere Diebstähle ausgeführt hat. Der bestohlene Gast versuchte bei Entdeckung des Verlustes hand an sich zu legen, wurde aber im letzten Augenblick davon zurückgehalten.

**Diebstahl.** In einer Färberei in Wittweida stahl ein Angestellter Waren im Wert von 52 Millionen Mark.

**Raubmord.** In Kaufbeuren ist der als Goldmünzenhändler bekannte Privatmann Otto Haggenmüller in seiner Wohnung ermordet und beraubt worden. Die Spuren der Mörder weisen nach München.

**Ein Dampfer untergegangen.** Der australische Dampfer „Sumatra“ ist an der Küste von Neu-Südwales gesunken. Die aus 11 Weizen und 15 Farbigen bestehende Besatzung ist umgekommen.

## S o t a l e s.

Wildbad, den 4. Juli 1923.

**Die Tierarzgebühren in Württemberg.** Die Gebühren und die Beiträge zu den Reisekosten des Tierarztes, die für tierärztliche Amtsverrichtungen, wie Viehuntersuchung beim Eisenbahn- und Schiffsverkehr, Schlachunternehmung bei der polizeilichen Beobachtung, Ausstellung von Gesundheitszeugnissen und feuchtpolizeiliche Beaufsichtigung von öffentlichen Tierschauen usw. zu erheben sind, mit Wirkung vom 3. Juli 1923 auf das 900fache erhöht worden.

**Gebührenerhöhung.** Die Gebühren für Fleischbeschau usw. wurden in Württemberg ab 3. Juli auf das 750fache, die Gebühren der öffentlichen Feldmesser vom 1. bis 15. Juni auf das 1,7fache, und vom 16. bis 30. Juni auf das 3,4fache der Gebührensätze vom Mai d. J. erhöht.

**Was der Juli bringt.** Im Zeichen der allgemeinen Preissteigerung steht in diesem Jahr der Monat Juli. Die Eisenbahn- u. die Postverwaltung erhöhen ihre gesamten Tarife am 1. Juli ganz erheblich. Ihnen schließt sich die Reichsfinanzverwaltung durch die Neuregelung der Verzugszinsen für Steuern an; Gemeinden, die mit der Ablieferung der von ihnen erhobenen Reichssteuern rückständig sind, haben die nicht rechtzeitig abgelieferten Beträge vom 1. Juli ab mit 17 v. H. zu verzinsen. — Die Beamtengehälter erfahren mit dem 1. Juli eine durchgreifende Neuregelung durch Erhöhung der Grundgehälter und der Ortszuschläge. — Die Abzüge von der Lohnsteuer werden vom 1. Juli ab erhöht.

Die 1 Millionenmarktscheine sind von der Reichsbank bereits zur Herstellung vergeben worden. Die 300 000 Marktscheine sind am 2. Juli in den Verkehr gelangt.

**Die unbeschränkte Haftung der Reichseisenbahn** für Verkehrsbeschädigungen durch einen Gesamthöchstbetrag von 50 Millionen Mark beschränkt. Bei Schäden, die durch ein Verschulden der Eisenbahn herbeigeführt sind, besteht die unbeschränkte Haftpflicht nach wie vor fort.

**Tarifänderungen.** Am 1. Juli d. J. sind außer den schon mitgeteilten Änderungen und Ergänzungen der Eisenbahnverkehrsordnung noch folgende in Kraft getreten: Die Mindestgepäckfracht beträgt 3000 M., der Preis der Bahnsteigtarife nunmehr 600 M. Die Abfertigungsgebühr ist auf 4800 M. festgesetzt. Eine Fahrradkarte kostet 2800 M. Die Zuführungs- und Ueberführungsgebühren im Berliner Vorortverkehr stellen sich auf 400 M. bzw. 400 plus 1400 M. für je angefangene 10 Kilogramm. Bei Gesellschaftszügen sind die Preise für Fahrkarten zur einfachen Fahrt auf 300 M. in zweiter Klasse, 113 M. in dritter und 75 M. in vierter Klasse für das Tarifkilometer erhöht worden. In jedem Falle sind für die ganze Sonderzugstrecke mindestens 1 200 000 M. zu entrichten. Der Preis jeder Fahrkarte für einfache Fahrt wird bei Beträgen bis zu 10 000 M. auf volle 100 M., über 10 000 M. bis zu 20 000 M. auf volle 500 M., über 20 000 M. auf volle 1000 abgerundet. Je 2 Fahrkarten zum halben Preise werden als eine Fahrkarte gerechnet. Bei Ferien-sonderzügen sind die Erhebungsbeträge für das Tarifkilometer in zweiter Klasse auf 600 M., und in dritter Klasse auf 225 M. erhöht worden. Die Grundgebühren für Personen-, Kranken- und Gepäckwagen betragen jetzt 1,2 Millionen M. bzw. 360 000 M., also das Dreifache.

**Die Grundmiete für Juli.** Vom 1. Juli 1923 ab beträgt bei reichsgesetzlicher Miete der Zuschlag für Verwaltungslosten in großen Städten 5000 Prozent (das 50fache), in mittleren Städten 4500 Prozent (das 45fache), in anderen Gemeinden 4000 Prozent (das 40fache) der Grundmiete; der Zuschlag für Instandhaltungskosten 75 000 Prozent oder das 750fache der Grundmiete.

**Die Höchstfläche für die Erwerbslosenfürsorge** können nach einem Beschluß des Reichsrats vom Reichsfinanzminister und vom Reichsarbeitsminister in demselben Verhältnis erhöht

werden, in dem jeweils die Beamtengehälter und Löhne aufsteigen.

**Die Patente.** Einem Beschluß des Reichsrats zufolge wird die Schutzdauer der Patente auf 18 Jahre verlängert. Die Patentgebühren werden der Geldentwertung entsprechend erhöht.

**Die Johannisbeeren** befinden sich im Zeichen der Reife. Besonders Kindern sollte man reichlich Johannisbeeren vorsetzen, denn sie reinigen das Blut, geben diesem notwendige Bestandteile, regen die Verdauung an, wirken sehr wohlthuend auf den Darm und gelten als vorzügliches Mittel gegen Würmer. Besonders die schwarzen Johannisbeeren sind als Barmittel (gleich dem Wacholderfaß) bekannt.

**Sonnenbrand.** Das viele Verweilen im Freien jetzt in den Sommermonaten der Gesichtshaut empfindlicher Leute arg zu. Die anfänglich gesund gerötete Haut wird gerne hingenommen, weniger erbaut ist man von den Schmerzen, die der Sonnenbrand hervorruft. Es ist deshalb zu empfehlen, die Haut im Sommeraufenthalt mit geeigneten Mitteln zu pflegen. Dazu gehören Zusätze zum Waschwasser, wie Borax und Benzofunktur, österes Einreiben der Haut mit Zitronensaft und reichliches Einsetzen mit milder Hautcreme. Mancher Hochtourist hilft sich auch dadurch, daß er die natürliche Fettschwitzung der Haut nicht entfernt und das Waschen des Gesichts unterläßt.

**L.C. Krautkäufe der Kartoffel.** In feuchtwarmen Sommermonaten des Kartoffelbauern genügt es, die sich rasch vergrößern und ausbreiten und schließlich das ganze Kartoffelkraut zum Absterben bringen. Zuerst beobachtet man diese Krautkäufe an den frühen Sorten, bei genügender Feuchtigkeit und Wärme schon Ausgangs Juni, und die durch einen Pilz hervorgerufene Krankheit kann innerhalb von 3—4 Tagen ganze Aecker zum Abfaulen bringen. Dadurch, daß das Laub vorzeitig vernichtet wird, leidet naturgemäß auch der Ertrag und außerdem sind Kartoffeln von erkrankten Feldern wenig haltbar, da ein Teil ebenfalls vom Pilz angesteckt wird und die Krankheit noch auf dem Lager übertragen werden kann. Ist die Seuche auf den frühen Sorten einmal ausgebrochen, so sind auch die späten Sorten gefährdet, obwohl diese im allgemeinen einige Wochen später befallen werden. Feuchtigkeit im Boden und in der Luft ist genügend vorhanden; wenn es jetzt dazu noch warm wird, wird die Kartoffelseuche wie eine Seuche ausbrechen. Man sollte daher den nächsten trockenen Tag benützen und das Kraut mit zweiprozentiger Kupferalkaliflörbe, 2 Kilogramm Kupfervitriol und 2 Kilogramm frisch gebranntem Kalk auf 100 Liter Wasser, spritzen, wo irgend eine Regen- oder Baumspitze aufzutreiben ist. Man spritzt wie im Weinberg, sodas womöglich Ober- und Unterseite der Blätter einen säftigen bläulichen Ueberzug bekommen. Weist reich einmaliges Spritzen aus. Nur wenn der Belag durch zu häufige und starke Regengüsse abgewaschen ist, muß es wiederholt werden. Bei späten Sorten kann man noch zuwarten, bis die Krankheit an den frühen beobachtet wird. Der Mehrertrag lohnt Mühe und Kosten reichlich.

## Sitzung des Gemeinderats vom 27. Juni 1923.

[Schluß.]

**Wasserkraftprojekt.** Der Vorsitzende berichtet über den Stand des Wasserkraftprojekts beim Lautenhof. Nachdem die Pläne Anfangs Juni hier eingelaufen sind, wurde das Konzessionsgesuch beim Oberamt Neuenbürg sofort eingereicht. Während seines Urlaubs hat der Vorsitzende mit der Forstdirektion in Stuttgart wegen künftiger Ueberlassung der der Forstverwaltung gehörigen Flosswasserflöße beim Lautenhof und Gestattung der Ableitung des Flosswasserbachs als Lägerquelle verhandelt. Die Forstdirektion hat ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Abtretung des erforderlichen Areals gegen Tausch eines Teils des Eichwäldes beim Böllert ausgesprochen, den sie zu einer Weganlage benötigt. Außerdem hat er mit dem staatl. Wasserkraftamt und mit Herrn Ministerialrat Dr. Michel in Stuttgart wegen Weiterbehandlung des Projekts verhandelt. Es wurde dort vorgeschlagen, zunächst die Wasserkraft der Enz von der Flosswasserflöße bis zum Kanal der Brachhold'schen Sägmühle auszubauen und im Anschluß daran die Hochdruckanlage des Flosswasserbachs. Die Gesamtkosten werden auf 2 bis 3 Milliarden

## ... es zogen drei Burschen wohl über den Rhein...!

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Börcher

4

Wie dann die nächste Viertelstunde vergangen war — sie wußte es später selbst nicht! Ihre erregte Spannung schlug sie in einen Bann, in ein Gefühl, als wenn alles ringsum ein Schauspiel war, dem sie selbst nur untätig zusehen durfte. Nur, daß sie wartend draußen im Gang vor der Thüre des Schlafzimmers und Schlafzimmers gestanden und auf das Ergebnis all der Versuche horchte, welche nun unter Anordnung des Arztes an dem Beruhigten vorgenommen wurden. Ad und zu halbblaues Sprechen drinnen im Zimmer, als warte man selbst unter einer fürchterlichen demnächstigen Frage seines Amtes: „Wird's gelingen? Wird man ihn wiedererwecken können?“ — — — Auch dort hinten, in kleiner Entfernung das besorgte Flüstern und Fragen des Hauspersonals. — — — Vorne wußte sie die Großmutter. Vielleicht war Alceste jetzt wieder bei ihr? Vielleicht auch war sie allein. Aber in ihren Füßen hing es wie Blei. Um nichts hätte sie vermocht, ihren Platz hier jetzt aufzugeben, um nach vorn in die Salons zur Großmutter zu gehen.

Da ging eine Tür. Sie hob den Kopf, den sie mit geschlossenen Augen, im Stehen an die Wand rückwärts gelehnt. Ihr Bruder trat heraus. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Als er sie sah, kam er auf sie zu. Mit langsamen Schritten. Sie gewahrte, als das elektrische Licht aus der Deckenlampe im Gang jetzt hell auf ihn fiel, wie seine Stirne mit Schweiß bedeckt war.

Dann ergriff er ihre Hände. In ihr erwartete förmlich alles Gefühl in der bange Frage. Mein Gott, wie nah standen sich doch Tod und Leben! Selbst bei einem so blühenden jungen Leben!

„Melusine! Er ist wieder zu sich gekommen! Er lebt!“ Statt aller Antwort schossen die Tränen in die Augen. Es war eine Lösung der schier kramphastigen Spannung. Ihre Erschütterung wälzte sie ihm hinüber und nahm ihm den letzten Rest von Selbstbeherrschung nach dieser fürchterlichen Stunde atemloser Angst. Da begriff er ihre Hände mit einer raschen Bewegung von Herzlichkeit, von Dank für ihre Teilnahme, und preßte sie flamm an seine Augen. Und sie fühlte, daß auch seine Augen sich geöffnet.

„Es hing an einem Faden. Ich hätte ihn innerlich schon aufgegeben. Da griff der Arzt ein. Und dann ging es. Der Atem kam zurück — — —“ dann nach einer Pause, als sie seufzungslos ihm

lauschte: „Jetzt eben hat er sogar die Augen wieder aufgeschlagen, — und hat mich erkannt!“

Und dann abermals nach einem sekundenlangen Schweigen sagte er hinzu: „Ich glaube, ich hätte mein Leben nie wieder ganz froh werden können, wenn er nicht mehr aufgewacht wäre! Ja, Melusine! Jetzt in dieser Stunde habe ich gefühlt, wie sehr ich doch am Dientag hänge!“

Es strich ein Hauch von wieder beginnendem Leben durch das ganze schmucke kleine Kokotischloß. In der Küche begann wieder das ernste Leben. Der alte Jaques schritt im Speiseaal um den runden Tisch und legte die letzte Hand ans Tischdecken. Die Baroness Melusine aber huschte zur Großmutter herein, neigte sich über den Lehnstuhl der Greisin und brachte ihr die gute Nachricht.

Die müden, starren, runzeligen Hände schlossen sich unwillkürlich langsam und mühsam zusammen: „Crâce à Dieu! Wie dankbar müssen wir der Tüchtigkeit des Arztes sein! Bitte ihn doch her zu mir, Melusine, ehe er wieder nach Haus gefahren wird. Ich will ihm danken! Und laßt's für den jungen Herrn an nichts fehlen, hört's du? Geh zur Catherine in die Küche und laß dir bereiten, was er zur Kräftigung haben darf!“ — — —

Alceste sah still daneben. Er neigte sich innerlich vor der abgeklärten Größe seiner Ahne. Ein Gefühl von Ablehnung, von Eifersucht, von Unbehagen froh immer wieder in ihm auf, als er an den blonden jungen deutschen Beamtensohn dachte, um dessen Leben sie sich nicht eben gebangt hatte. Eine Unruhe trieb ihn nach einer Weile wieder nach hinten in das Schlafzimmer seines Veters, in das man jetzt den Freund gebettet hatte. Scheinbar erkundigte er sich mit vollendeter Höflichkeit nach dem Ergehen. Aber als er dann gleich darauf wieder zur Großmutter in den Salon zurückkehrte, berichtete er verdrossen: „Melusine geriet sich als barmherzige Samariterin! Ich sah eben, wie sie dem jungen Herrn v. Schöler eine Tasse kräftiger Bouillon einstößte. Köffel um Köffel! Und der Raymond stütze ihn in den Rücken — — —“

Der Eintritt des alten Jaques unterbrach seinen verdrießlichen Bericht: „Madame! Vous-êtes servie!“ sagte er, heute genau in demselben Tonfall wie er seit über 40 Jahren in diesem Hause seiner Herrin meldete, man könne zur Abendtafel gehen. Im nächsten Moment war er der Baronin beim Aufstehen beifällig. Der Entel hol ihr den Arm, mit der Rechten stützte sie sich auf den Stuhl.

„Es ist gut, Jaques! Servieret! Ich glaube, wir speisen heute abend zu Zweit allein, Alceste! Denn du willst jetzt in die Stadt

zurückfahren, und wann Melusine und Raymond zum Essen kommen können, ist bei der Situation ungewiß. Man kann ihnen nachservieren, Jaques!“

Dumpf senkte sich die gummiüberzogene Spitze des Stoles in der Hand der Greisin in die weichen kostbaren Teppiche. So betrat man den Speiseaal, der sich vorne in der Flucht des langgestreckten niedrigen Schloßbaues an die Wohn- und Empfangszimmer anschloß. Generationen hatten hier schon gelacht, seitdem der damalige Baron v. Hammer Schlag während der großen französischen Revolution rechtzeitig im politischen Hengstessel von Paris hatte verlassen können, ehe man ihm, wie so manchem andern Edelmann, das Haupt auf der Guillotine abschlagen konnte. Den kostbaren Grundbesitz mit seinem Familienhotel in Paris hatte er gerne aufgegeben, um hier als geborener elbischer Edelmann in seiner eigentlichen Heimat dieses schmucke Kokotischloßchen als Altersstift zu bauen.

Die hohe Kultur ancien régime in Einrichtung und Ausstattung, verbunden mit den vornehmen Manieren jener verjüngten Epoche hatte sich in diesem Hause all die Jahrzehnte erhalten. Blütenweißes, in seinen eingewebten Blumenmustern wie Seide leuchtendes Damastgedeck, kostbares Kristall in Gläsern, in den stets mit frischen Blumen gefüllten kleinen Vasen, in den Salotieren und Kompositieren, im alten herrlichen Seeres-Porzellan. Das alles war heute an diesem gewöhnlichen Wochentage mit der gleichen Selbstverständlichkeit aufgebaut, wie an Tagen der Geselligkeit. Nachdem der alte Diener seiner Herrin den Stuhl zurechtgehoben, glitt er an die kleine Credenz und ergriff ein silbernes Tablett mit zwei mit Consonné gefüllten Silberläschen. Mit vollendeter Discretion nahm er dann seinen Platz im Rücken der Herrschaften am Büffel ein, unbeweglich wartend, bis der junge Baron schweigend, und schüchtern in verdrossener Laune seine Bouillon ausgetrunken und auch Madame ihre leere Silberlatze auf den Teller zurück gesetzt hatte. Dann entfernte er sich, um den zweiten Gang zu holen.

Diese Abwesenheit benutzte der junge Baron, um mit einer Frage heraus zu plagen, die für ihn jetzt als Quintessenz all seiner heutigen Verdrießlichkeit aufdrängte: „Grandmama, sag mir nur eines! Wie war es möglich, daß du deiner einzigen Tochter, der Mutter von Melusine und Raymond erlauben konntest, sie dürfe einen deutschen hohen Beamten heiraten! Und zwar so bald nach dem Krieg von 1870!“

(Fortsetzung folgt.)

geschätzt. Sollte sich die Stadt zur Ausführung des ganzen Projekts nicht entschließen können, so wird ein Zusammenschluß mit dem Heimbachwerk und dem Teinacherwerk empfohlen. Nachdem das Wasserkräftamt mit den Projektarbeiten jetzt nahezu fertig ist, will es zur Erläuterung des neuen Projekts demnächst hieher kommen. Die Beschlußfassung wird insoweit ausgesetzt.

**Bergbahnfahrpreise.** Die große Geldentwertung der letzten Wochen machen eine nochmalige durchgreifende Erhöhung der Bergbahnfahrpreise und Frachtsätze nötig. Es wird beschlossen, die durch Beschluß vom 5. Juni ds. Js. festgesetzten Einzelfahrpreise, Fremdengepäckfrachtsätze und sonstigen Frachtsätze der Bergbahn mit sofortiger Wirkung um 70 % und die Abonnementspreise um 100 % zu erhöhen, so daß betragen der Fahrpreis für 1 Bergfahrt 1400 Mk., für 1 Berg- und Talfahrt 2000 Mk., für 1 Talfahrt 1000 Mk. usw., für 1 Abonnement auf 4 Wochen 36 000 Mk., für 3 Wochen 30 400 Mk., für 2 Wochen 21 600 Mk., für 1 Woche 12 000 Mk.

**Wohnungsbauten.** Laut Eingabe beabsichtigen B. J. Günthner, A. Mößinger u. G. Günthner, Holzhauer in Sprossenhof auf den ihnen von der Staatsforstverwaltung überlassenen Grundstücken im sog. Bais bei Sprossenhof 3 Einfamilienhäuser zu erstellen und bitten hiezu um unentgeltliche Abgabe des Bauholzes mit 25 Fm. für 1 Haus, Abgabe der Baumaterialien zu ermäßigten Preisen und Bewilligung eines Baukostendarlehens in Höhe von je 10 Millionen neben den zu erwartenden Staatsdarlehen in ähnlicher Höhe. Außerdem wären von der Stadtgemeinde die übrigen Baukosten als Darlehen vorzuschießen, da die 3 Bauenden nur über je 1 Million verfügen. Vom Stadtbauamt werden die Baukosten eines Hauses bei eigener Mithilfe des Bauenden beim Graben, Mauern und Zimmern auf 100 Millionen geschätzt. Die Stadtgemeinde hätte daher für die 3 Häuser mit einem Gesamtaufwand von 300 Millionen zu rechnen. Da diese Mittel zur Zeit nicht flüssig sind und durch Schuldaufnahme oder einen außerordentlichen Holztrieb aufzubringen sind, worüber noch näher Grund zu machen ist, wird die Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

**Hebammen.** Das Wartgeld der Hebammen Ackermann, Kessler und Grässer wird mit Wirkung vom 1. April 1923 auf jährlich 60 000 Mk. erhöht. — Es werden noch Armenschaften und andere laufende Verwaltungsgegenstände erledigt.

**Einer der ältesten Wildbader Bürger,** der in weiten Kreisen bekannte und durch seine Leutseligkeit und Dienstbereitschaft beliebte frühere Kondukteur im Hotel Klunpp Philipp Ackermann, ist heute früh 7 Uhr bei seinem Sohne in Tübingen im Alter von 83 Jahren nach kurzem Krankenlager verschieden.

**Stühnteneinweihung auf dem Sommerberg am 1. Juli 1923.** Vorabend: Eine festfreudige Stigemeinde

vereinigte sich am Samstag den 30. Juni abends 8 Uhr in der neuerbauten Stühnt am Steinriegel, um in engerem, trauten Kreise den Vorabend der Einweihung zu begehen. Die Hütte heißt „Hans-Guld-Gedächtnishütte“ und verdankt ihre Entstehung in der Hauptsache der hochherzigen Stiftung des Herrn Bankier Guld Pforzheim, die er im Andenken an seinen gefallenen Sohn machte. Außer dem Hauptkaffee waren der Einladung der Ortsgruppe Pforzheim des S. C. Schwarzwald, welchem die Hütte von der Stadt Wildbad auf 99 Jahre zur Nutznießung überlassen, gefolgt: Herr Stadtschultheiß Bägner und Herr Stadtbaumeister Munk der Stadt Wildbad, der Wintersportverein Wildbad, der Skiklub Davoser Jodler, der Hauptvorstand des deutschen Ski-Verbands Herr Paul Dintelacker Stuttgart, ferner der 1. Vorstand des V. D. Alpenvereins, Sektion Pforzheim und die Helfer und Helferinnen, die in arbeitsfreudiger Weise zur Bollendung und Ausschmückung des neuerstandenen Werkes beigetragen haben. Der Vorabend verlief in schöner Weise. Die im tannengrünen Festschmuck erstrahlende Hütte gab den Rahmen zu einer warmen Gemütslichkeit. Haupttag der Einweihung: Am Sonntag, den 1. Juli 1923, nachmittags 3 Uhr, fand die öffentliche Einweihung der Hütte statt. Zunächst ergriff der 1. Vorsitzende des S. C. S. Pforzheim das Wort und berichtete über die Entstehung der Hütte und ihren Zweck als eine Sommer- und Winter allen Skiläufern und Wanderer geöffneten Herberge. Sodann übernahm er die Hütte aus den Händen der Stadt Wildbad, deren Eigentum vertragsmäßig bleibt, während der Ski-Club nur der Nutznießer ist. Nach Worten des Dankes vonseiten des Herrn Guld für die Ehrung, ergriff unser Stadtschultheiß zu einer kernigen Ausführung das Wort. Auch Herr Oberbürgermeister Dr. Glöndert von Pforzheim hatte das auf Wildbader Boden neu geschaffene Werk für wichtig genug gehalten, um mit einem Stadtrate zu erscheinen. Neben dem schon genannten Herrn Paul Dintelacker, dem Vorsitzenden des großen deutschen Skiverbands, war auch der Vorsitzende des Landesverbandes vom Ski-Club Schwarzwald Herr Prof. Kohlhepp aus Karlsruhe anwesend. Den Bad. Schwarzwaldverein vertrat Herr Hermann Lichtenfeld aus Pforzheim, während sich der württembergische hatte entschuldigen lassen. Sie alle spannen das vom ersten Redner und vom Stadtschultheißen behandelte Thema: Erziehung der Jugend durch Hinführung zur Natur, diesem Jungborn alles Lebens und aller Erneuerung, weiter aus, so daß aus ihren Ausführungen eine sehr wirkungsvolle, vaterländische Feier entstand. Das rühmlichst bekannte Männerquartett „Wurzel“ aus Pforzheim verschönte einleitend und am Schluß durch 2 Weihenlieder die eindrucksvolle Feier. Nach Besichtigung der Hütte wanderten die Teilnehmer hinab zum „Windhof“ zu gemütlichem Beisammen sein. — „Sti-Heil!“

## Handelsnachrichten

**Dollarkurs am 3. Juli 1923 (unv.)**  
Der Kolumbuslauf der Reichsbank ist in der letzten Juniwoche um 218,8 auf 13 091,7 Milliarden Mark angewachsen. An diskontierten Reichsschatanweisungen, gegen die die Ausgabe von Renten erfolgt, belief die Reichsbank 12 898,1 Milliarden. Der Umlauf an Darlehenskassenheinen stellte sich bei einem Rückgang um 2,4 Millionen Mark auf 12,3 Milliarden Mark.

**Mannheimer Produktenbörse vom 2. Juli.** Die Produktenbörse verkehrte angesichts der völligen Abschmückung des linksrheinischen Gebietes in sehr fester Haltung. Verlangt wurden für die 100 Kg. bodenfrei Mannheim (in 1000 K): Weizen, inländ. 850—900, ausländ. 800—850, Roggen 550, Gerste 600—650, Hafer 470—550, Rohnzucker 250 nominell, Weizenmehl neu 85—90, Alesbrot neu 85—100, Preßstroh 100, Weizenmehl wurde nicht notiert, Weizenkleie 309, Mehl aus zweiter Hand 1 300 000 K.

### Märkte

**Neue Preissteigerung am Schlachtviehmarkt.** Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 19 Ochsen, 10 Bullen, 113 Jungbullen, 100 Jungkühe, 93 Kühe, 312 Kälber, 271 Schweine, 18 Schafe, 1 Flegel. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 11 200—12 200 (letzte Markt: 9200—9500), 2. Sorte 9000—10 500 (7000—8700), Bullen 1. Sorte 10 000—10 500 (8800—9100), 2. Sorte 9000—9800 (7600—8400), Jungkühe 1. Sorte 11 300—12 300 (9300—9600), 2. Sorte 10 000—11 000 (8600—9000), 3. Sorte 8500—9500 (7500—8200), Kühe 1. Sorte 9000—10 000 (7600—8400), 2. Sorte 7800—8800 (6000—7200), 3. Sorte 5800—7000 (4200—5500), Kälber 1. Sorte 11 500—12 200 (9200—9400), 2. Sorte 10 000—11 000 (8800—9000), 3. Sorte 9000—9800 (8400—8700), Schweine 1. Sorte 15 000 bis 15 500 (11 000—12 500), 2. Sorte 14 000—14 800 (10 200—10 800), 3. Sorte 11 000—13 000 (9200—10 000) K. Verkauf des Marktes: lebhaft bei schwacher Zufuhr.

**Viehmarkt in Karlsruhe, 2. Juli.** Zufuhr 296 Stück, darunter 17 Ochsen, 32 Bullen, 5 Kühe, 39 Färsen, 39 Kälber, 20 Weidemastschafe, 144 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht (in Tausend gerechnet): Ochsen 1. Sorte 1080—1100, 2. Sorte 1035 bis 1080, 3. Sorte 1030—1050, 4. Sorte 1000—1030; Bullen erste Sorte 970—1000, 2. Sorte 920—970, 3. Sorte 900—930; Kühe erste Sorte 1070—1100, 2. Sorte 950—1000, Färsen 1. Sorte 1040 bis 1070, 2. Sorte 1000—1040, 3. Sorte 880—950; Kälber 3. Sorte 1100 bis 1300, 4. Sorte 940—970, 5. Sorte 900—940; Weidemastschafe 1. Sorte 750—800; Schweine vollfleischig 240—300 Pfd. 1700 bis 1800, 200—240 Pfd. 1650—1700, 160—200 Pfd. 1250—1650, unter 160 Pfd. 1600—1850. Tendenz des Marktes: lebhaft; der Markt wurde geräumt.

**Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 2. Juli.** Zugeliebt und für 1 Pfd. Lebendgewicht gehandelt wurden: 123 Ochsen 8000 bis 11 500 K., 181 Bullen 8500 bis 10 000 K., 503 Kühe und Kühe 6000—12 000 K., 226 Kälber 8500—13 000 K., 50 Schafe 7000 bis 9000 K., 1129 Schweine 14 000—17 000 K. Stimmung: Handel mit Großvieh mittelmäßig, geräumt, mit Mälbern lebhaft, unverkauft, mit Schweinen mittelmäßig, Ueberstand.

**Mannheimer Pferdemarkt vom 2. Juli.** Zufuhr wurden: acht Wagen-, 104 Arbeits- und 25 Schlacht Pferde. Bezahlt wurden je Stück: Wagenpferde 10—25 Mill. Mk., Arbeitspferde 10—30 Mill. Mark, Arbeitspferde 10—30 Mill. Mk. und Schwaupferde 2,5 bis 3 Mill. Mk. Stimmung: ruhig.

**Schweinemarkt Hohl, 2. Juli.** Am Samstag waren 425 Stück Milchschweine und 1 Käufer zugeführt, die bei lebhaftem Handel alle verkauft wurden, Milchschweine zu 500—600 000 K das Stück. Ravensburg, 2. Juli: Schranne. Weizen 700 (+ 100), Roggen 500 (+ 68), Gerste 500 (+ 80), Hafer 410 (+ 100) K. Alles in 1000 K und Doppeltentner.

## Wohnungs-Abgabe 1923.

Nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 29. Juni d. J. — Staatsanzeiger Nr. 149 — wird die jährliche Wohnungsabgabe vom 1. April 1923 an für den Staat und die Gemeinden je 360 vom Hundert, zusammen also 720 vom Hundert des Steueranschlages des einzelnen Gebäudes betragen.

Aus je 10 000 Mk. Steueranschlag sind demnach für das Vierteljahr 1. April bis 30. Juni 1923 18 000 Mk. und für das ganze Rechnungsjahr 1923, also auf 4 Vierteljahre 72 000 Mk. Wohnungsabgabe zu entrichten.

Auf Grund der für 1922 ausgegebenen Zettel kann sich jeder Hausbesitzer die Abgabe selbst berechnen und den entfallenden Betrag auf seine Mieter umlegen.

Die Abgabepflichtigen werden um Entrichtung der auf 30. Juni d. J. fällig gewordene Vierteljahrsbeträge ersucht und es wird den Gebäude-Eigentümern empfohlen; den auf ihre Mieter, Pächter usw. entfallenden Abgabebetrag ebenfalls zum Einzug zu bringen.

Stadtschultheißenamt.

Tübingen-Wildbad, den 4. Juli 1923.

### Todes-Anzeige.

Unser lieber Vater

## Philipp Ackermann

verschied heute früh 7 Uhr im hohen Alter von 83 Jahren nach kurzem Krankenlager in Tübingen.

Für die trauernden Hinterbliebenen:  
**Amalie Krauß, geb. Ackermann.**

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr in Wildbad statt.  
Blumenspenden wolle man im Sinne des Entschlafenen unterlassen.

**Homöopath H. Maier aus Pforzheim**  
hält Sprechstunde jeden Freitag  
von 8 bis 1 Uhr  
Kochstraße bei Gipsler Fischer.

Ziehung 10. u. 11. Juli 1923!

### 1. Klasse Preuß.-Süddeutsche Staats-Lotterie

Höchst-Gewinne  $\frac{1}{2}$  1000 Millionen Mark  
 $\frac{2}{3}$  500 Millionen Mark  
4 Gewinne à 200 Millionen Mark  
4 Gewinne à 100 Millionen Mark

Lospreis  $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{3}{4}$  Doppellos  
1250 2500 5000 10000 20000 für jede Klasse  
5000 10000 20000 40000 80000 für alle Klassen

**Fetzer** Württbg. Lotterie-Einnahme  
Zustellung Mk. 100 als Drucksache, Mk. 400 als Brief.  
Stuttgart, Friedrichstraße 56.

Postsch.-K. Stuttgart 8360.

### Württemberg. Geld-Lotterie

zu Gunsten württ. Kirchenbauten: Pauluskirche Stuttgart, Gundelsheim, Schweinhäusen, Gosheim, Fellach und Rohrdorf v. A. Horb.

Ziehung 23. August 1923

### Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Gunsten des Württ. Taubstummenheims, des Charlottenhauses für Wöchnerinnen, des Württ. Landesauschusses für Tuberkulosebekämpfung und des Flugtechnischen Vereins in Stuttgart.

Ziehung 19. Juli 1923.

Eventl. Höchstgewinne je eine Million.

Losse zu 500 Mark

sind in der Tagblatt-Geschäftsstelle zu haben.

### Kaufe

Gold, Silber, Platin, alte Schmuckstücke zum Einschmelzen, sowie Gold- und Silbermünzen (auch deutsche).  
August Metzsch, Pforzheim,  
Waisenhausplatz 4,  
Telephon 3468.

### Papier-Servietten Hotel-Tinte

Klosett-Papier  
liefern billigst  
Geschw. Flum, Papierhandlung

### Linden-Künstlerspiele

Hotel Alte Linde  
Dir.: W. Kull

Jeden Abend punkt 9 Uhr

Das glänz. Familienprogramm

Auftreten erster Künstler  
Erstklassige Künstlerkapelle  
Vornehm eingerichtet. Lokal

Bei kühler Witterung geheizt

### Oberhalb Villa Kiechle Pelz liegen gelassen.

Gegen gute Belohnung abzugeben im Hotel Post.

### Ordentliches Mädchen

in H. Haushalt nach Mannheim bei hohem Lohn gesucht.

Offerten unter J. W. 353 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Gesucht für sofort oder später nach Köln erfahrene

## Köchin,

selbständig im Baden und Einmachen. Hoher Lohn und beste Behandlung. — Ebenfalls ein durchaus selbständiges

### Hausmädchen,

das gut bügelt. Solche mit guten Empfehlungen werden bevorzugt. Alles Nähere  
Badhotel, Zimmer 65.

### Wer verkauft

hier od. Umg. sein Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landhaus oder sonstiges Unternehmen an In- oder

### Auslanddeutsche

gegen evtl. Zahlung in Auslandswährung. Nur Befugter-angebot erbeten an

C. S. Hülfse & Co., Hannover.

### Backstein-Käse eingetroffen.

Feinkosthaus Bender.

### Landes-Kurtheater Wildbad

Telefon Nr. 135.

Mittwoch, den 4. Juli

Das verwunschene Schloß.

Romische Oper in 4 Bildern.

Als besonders preiswert empfehlen wir, solange Vorrat, einen Posten

## Geschenkwerke

mit prachtvollen Illustrationen, sowie einen Posten

Briefpapier in Cartons, hochfein Leinen u. Pergament.

Überzeugen Sie sich bitte von der Preiswürdigkeit unserer Artikel.

Geschw. Flum,  
Papierhandlung



Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empf. in reichster Auswahl

### Musikhaus Curth

Großhandel und Einzelverkauf  
Pforzheim, Leopoldstr. 17  
Arbeiten Kiedaisch — Holzbrücke  
Ankauf alter Geigen u. Celli

### Metallbetten

Stahlmattressen, Kinderbetten direkt an Private. Katal. 442 frei.  
Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

### Mietverträge, Schuldscheine, Zahlungsbefehle, Lehrverträge

sind am Lager  
Buchdruckerei Wildbader Tagbl.

